

Zeitschrift:	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	11 (1938)
Heft:	10
Artikel:	Die Versorgung der kriegsführenden Armeen mit Verpflegung während des Weltkrieges 1914-1918
Autor:	Corecco, Guido
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-516420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER **FOURIER**

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. FOURIERVERBANDES

Die Versorgung der kriegsführenden Armeen mit Verpflegung während des Weltkrieges 1914-1918.

Auszug aus der Arbeit von Hptm. Guido Corecco, veröffentlicht in der August-Nummer der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“.

Die Brotversorgung im deutschen Heer.

Die Brotversorgung barg von Anfang an die grössten Schwierigkeiten in sich. Die heimischen Erzeugnisse und diejenigen, welche durch Einfuhr noch beschafft werden konnten, hätten niemals genügt, um den Brotverbrauch der Vorkriegszeit sicherzustellen. Man war deshalb, kurz nach Beginn des Krieges, gezwungen, den Brotverbrauch in der Heimat einzuschränken. Brot ist während des Vormarsches selten durch die Truppe gebacken worden. Im Frieden hatte man die Soldaten dazu erzogen, Brot im eigenen Gamellendeckel zu backen. Dieses System wurde selten angewandt. Man hatte die Armeekorps mit den nötigen Feldbäckereien ausgerüstet, und sie genügten im allgemeinen. Selten musste Brot aus der Heimat in fertigem Zustande nachgeschoben werden. Truppen, die sehr nahe an der Heimat standen, erhielten vorübergehend Brot aus den Bäckereien der Garnisonen. Das waren aber Ausnahmen. (Armeeabteilung Lauenstein täglich 50,000 Portionen aus Königsberg, die 9. Armee in Polen, Herbst 1914, täglich 40,000 Portionen aus Krakau und 30,000 Portionen aus Gleiwitz, Breslau und Posen.)

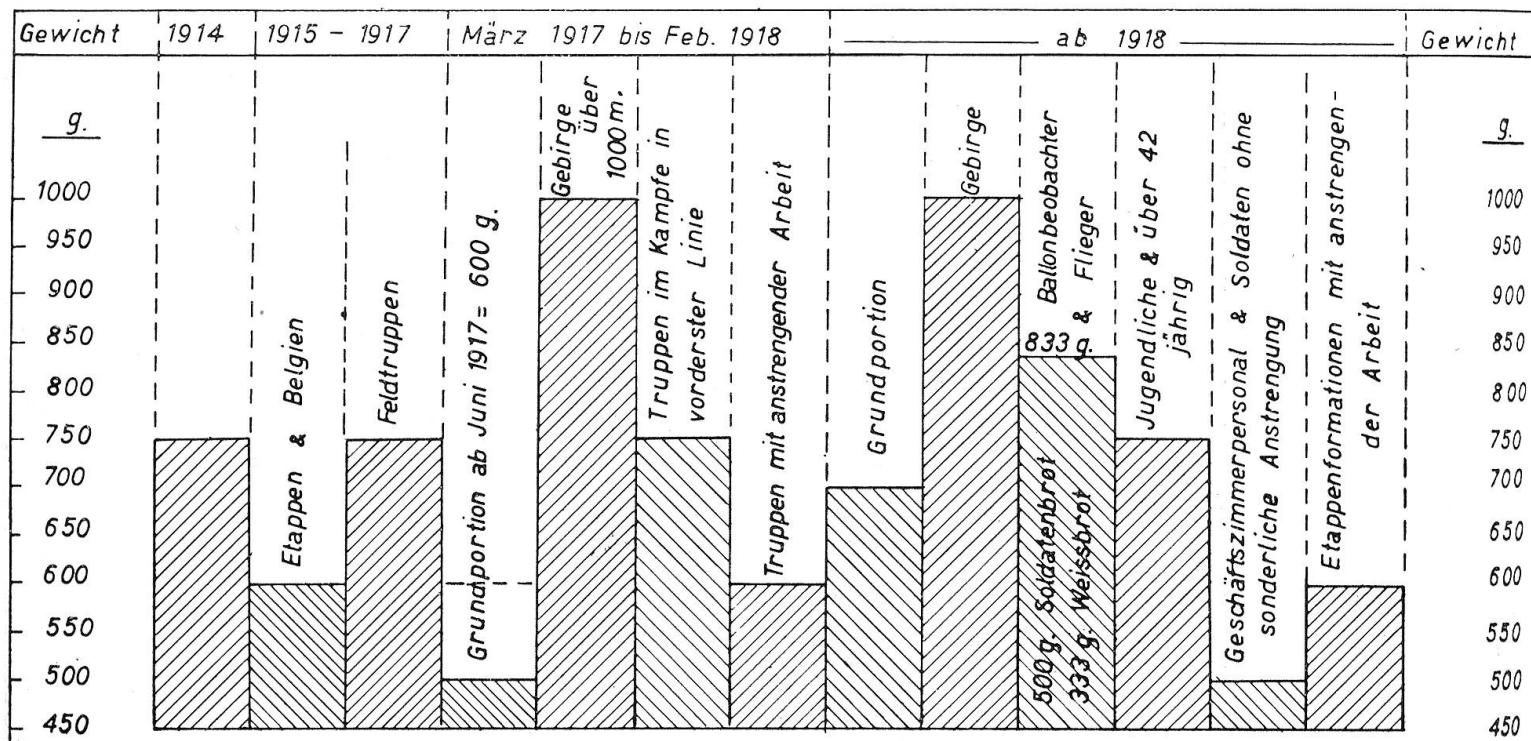
Das Armeekorps verfügte über zwei fahrbare Feldbäckereikolonnen, von denen jede in 24 Stunden 23,000 Portionen herstellen konnte. Diese 46,000 Portionen genügten für den Bestand des Armeekorps. Die Leistungsfähigkeit wurde durch die eigenen Märsche der Bäckerei herabgemindert. Wo nötig, und um diese Lücken auszufüllen, wurden die Etappenbäckereien beansprucht.

Die Brotportion:

Die Brotportion für das Feldheer betrug zu Beginn des Krieges 750 g. Diese Tagesportion war berechnet für Leute, die grossen Anstrengungen ausgesetzt und reichliche Nahrung gewöhnt waren. Für viele Soldaten in der Etappe, für das Bureaupersonal der Stäbe und auch für den Stellungskrieg war sie nach Auffassung der Sachverständigen zu gross. Man konnte oder man wollte anfänglich den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Mannes keine Rechnung tragen. 1915 war man trotzdem gezwungen, zwischen Etappentruppen, Generalgouvernement Belgien und Feldtruppen einen Unterschied zu machen. Nach und nach,

Schritt haltend mit der immer schlechter werdenden Wirtschaftslage des Landes, musste die Tagesportion den wirklichen Bedürfnissen der einzelnen Truppen angepasst werden.

Höhe der Brotportionen im deutschen Heer :



Die Brotkarte:

Von verschiedener Seite wurde die Anregung gemacht, eine Brotkarte mit der Massgabe einzuführen, dass innerhalb gewisser Höchstgrenzen Brot empfangen, für nichtempfangenes aber in Geld entschädigt werden könnte. Angestellte Versuche führten bald zum Verzicht auf diese Massnahme. An der Front war dieses System nicht möglich gewesen. Zwischen vordester Linie und Ruhestellung war stets ein reger Wechsel. Viele Soldaten bezogen einen Teil ihrer Brotportionen nicht, um sie in Geld umzutauschen. Sie waren dadurch unternährt. Die Kontrolle war äusserst kompliziert und führte zu nichts. Unzählige als verloren gemeldete Karten mussten ersetzt werden.

Qualität des Brotes:

Die Qualität des Brotes liess nach und nach zu wünschen übrig. Statt des im Frieden gebräuchlichen 82% igen Mehl wurde 94% iges Mehl verwendet. Dem Roggen- oder Weizenmehl wurden dazu noch verschiedene andere Mehlsorten beigemischt. Die Möglichkeit der Verschimmelung wurde grösser und grösser. Dadurch entstanden grosse Verluste.

Zwieback als Bestandteil der Notportion:

Man hatte vor dem Kriege einen aus Weizenmehl und Eiern hergestellten Zwieback eingeführt. Dieser Zwieback war von den Soldaten nicht sonderlich

geschätzt. Im Frieden hatte man schon die Feststellung gemacht, dass die Truppe den an Stelle von Brot ausgegebenen Zwieback liegen liess oder wegwarf. Man tröstete sich in der Meinung, dass die Truppe den Zwieback im Kriege schon essen würde. Dem ist aber nicht so gewesen. Im Kriege wurden die genau gleichen Erfahrungen wie im Frieden gemacht. Die Soldaten betrachteten den Zwieback als unnötigen Ballast und warfen ihn weg. In den Proviantämtern und in den Etappenmagazinen wurde er durch die Ratten verzehrt.

Ein Beweis dafür besteht wohl in der Tatsache, dass von verschiedener Seite der Vorschlag gemacht wurde, den Zwieback durch kleine, sehr scharf gebackene Brote zu ersetzen. Offenbar eine Art Kriegsbrot, wie die Franzosen es besasssen. Dieser Vorschlag wurde aber nicht mehr verwirklicht.

Wir haben schon in der letzten Nummer auf Seite 212 auf diese, für alle Verpflegungsfunktionäre - Of. wie Fouriere - lehrreiche und anregende Arbeit von Hptm. Corecco, Revisor am O.K.K., hingewiesen, die im Heft No. 8/1938 der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“ veröffentlicht ist. Der kleine, hier zum Abdruck gebrachte Auszug zeugt vom reichhaltigen und interessanten Inhalt. Nun teilt uns der Verfasser mit, dass bei genügendem Absatz von dieser Arbeit ein Sonderabzug erhältlich ist. Zweifellos würden sich viele Leser eine solche, 72 Seiten starke, mit vielen Tabellen und 11 Tafeln ausgestattete Broschüre anschaffen wollen. Der Preis würde je nach der Anzahl Bestellungen incl. Porto nur auf Fr. 1.30 bis 1.50 zu stehen kommen.— Bestellungen bitten wir umgehend mittelst Postkarte zu richten an das Sekretariat, Postfach 820, Zürich-Fraumünster, spätestens aber bis 25. Oktober.— Wir zweifeln nicht daran, dass wir genügend Interessenten finden, so dass die Sonderabzüge erstellt werden können.

Die Redaktion.

Notizen aus einem Kriegsbuche.

Zusammengestellt von Major E. Wegmann, Kom. Of. 6. Div.

Aus dem Weltkrieg 1914/18 gibt es eine grosse Zahl Regimentsgeschichten und dgl., die mit mehr oder weniger Betonung des Heroischen die Leistungen ihrer Truppenkörper schildern. Für unsere Verhältnisse besonders wertvoll scheint mir die erst kürzlich zufällig erhaltene, leider vergriffene Schrift von Rudolf Huchler über „das Standschützen-Bataillon Dornbirn im Weltkriege“ zu sein, weil der Verfasser den Krieg auch als Fourier miterlebte und deshalb allerlei Einzelheiten über den Verpflegungsdienst bekannt gibt.

Die Standschützen-Bataillone sind aus den Mitgliedern der Schützenvereine in Tirol und Vorarlberg gebildet worden, als Oesterreich im Jahre 1915 durch die Kriegserklärung Italiens seine Südgrenze verteidigen musste. Da die der Armee angehörigen Vereinsmitglieder bereits unter den Fahnen standen, blieben für die